

Sozialkaufhäuser haben Hochkonjunktur

Nicht erst seit der Finanzkrise reicht das Geld selbst für viele Arbeitnehmer kaum bis zum Monatsende.



Besonders Familien müssen sparen. In Niedersachsen boomt deshalb vor Weihnachten das Geschäft in Sozialkaufhäusern, die Kleidung, Möbel oder Spielzeug gebraucht und günstig anbieten.

„Immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft nähern sich dem Armutsäquator“, sagt der ehrenamtliche Geschäftsführer von „Fairkauf“ in Hannover, Reinhold Fahlbusch. Dort sind als Weihnachtsgeschenke Gläser, Kristall, aber auch Kinderspielzeug gefragt. Auch im Osnabrücker Sozialkaufhaus „Möwe“ werden derzeit vor allem Spielsachen gut verkauft. „Wir haben deutlich mehr Kundenzulauf, nicht erst seit diesem Jahr“, sagt Albert Koller in Osnabrück. Sozialkaufhäuser gibt es unter anderem auch in Duderstadt, Harburg und Langenhagen (Region Hannover), weitere Läden sind niedersachsenweit geplant.

In Hannover hat das Sozialkaufhaus Anfang des Jahres die Räume eines Möbelhauses mitten in der Innenstadt übernommen. „Wir sind aber kein Kaufhaus für Arme“, betont Fahlbusch. „Bei uns muss kein Kunde nachweisen, was er auf dem Konto hat.“ Dort ebenso wie in Osnabrück stöbern auch weniger bedürftige Schnäppchenjäger in dem gespendeten Sortiment. Der Leiter des Geschäftes in Hannover, Bankdirektor im Ruhestand, glaubt, dass Sozialkaufhäuser künftig in kaum einer Stadt fehlen werden. In den Häusern könnten Sachen von Wohlhabenden an weniger Wohlhabende diskriminierungsfrei weitergegeben werden, erklärt er. „Bei uns muss sich keiner schämen, dass er hier einkauft.“

Der willkommene Nebeneffekt: In den meisten Sozialkaufhäusern trainieren Arbeitslose für den Wiedereinstieg in den Beruf. In Hannover gibt es neben zwölf Praktikantenstellen 20 sogenannte Arbeitsgelegenheiten, teils für ältere Jobsuchende. Daneben wurden 20 reguläre tarifgebundene Stellen geschaffen. 40 Ehrenamtliche unterstützen die Arbeit des Projekts, das unter anderem von Diakonie und Caritas getragen wird.

In Osnabrück hat die „Möwe“ sogar rund 130 Mitarbeiter, darunter allein 50 Jobber auf Ein-Euro-Basis, ferner werden ehemalige Strafgefangene oder Ex-Drogensüchtige in speziellen Programmen wieder an die Arbeit heran geführt. Der Laden in Osnabrück gehört mit zu den ältesten solcher Kaufhäuser, er öffnete 1989 und entstand aus einer Selbsthilfegruppe ehemaliger Obdachloser. Verkauft werden dort nicht nur gebrauchte Waren, sondern auch billige Auslaufmodelle beispielsweise von Elektrogeräten. „Sehr gut nachgefragt werden aber auch alte gebrauchte Möbel à la „altdeutsches Barock“, die sich jüngere Leute nicht mehr in die Wohnung stellen würden“, sagt Koller.